

45-Tonnen-Haus um 30 Meter verschoben

Trubschachen

Das Schachenhaus ist weg von der Strasse und an die Sonne gerückt worden. Und das schneller als geplant.

Mittwoch 28. August 2019 18:42
von Benjamin Lauener

Es ist ein Dorffest. Pavillons sind aufgestellt, der Grill läuft auf Hochtouren, rund 20 Autos haben knapp 70 Leute nach Trubschachen gebracht. Sie alle erwarten etwas nicht Alltägliches: Ein Haus wird verschoben. Und zwar nicht irgendein Industriewürfel aus Beton, sondern das Schachenhaus. 1702 erbaut, längst nicht mehr genutzt und mittlerweile im Besitz von Hans Kühni.

Jeden Winter erreichte einen Monat lang kein Sonnenstrahl das Holzhaus bei der Schachenbrücke am Gemeindeeingang von Trub. Das soll sich nun ändern. Um knapp 30 Meter wird es verschoben – weg vom Wald, hin an die Sonne.

Mit einem Knallen beginnt das Spektakel. Eine Leuchtpetarde erhellt den blauen Himmel, und das geschätzt 45 Tonnen schwere Gebäude setzt sich in Bewegung. Erstaunlich schnell. Die Leute recken die Häuse, einer murmelt «Üh, die göh de gäi dri», eine ältere Dame rückt auf ihrem Festbank herum, um die optimale Blickposition zu finden. Das Haus beginnt zu ächzen. Es scheint seinen Platz, den es seit mehreren Jahrhunderten hat, nicht verlassen zu wollen.



Beste Sicht: Das Ausmass des Besucheransturms aus der Vogelperspektive.

Doch die Zugkraft ist stärker. Drei Seilwinden ziehen unerbittlich an der ausgehöhlten Holzhütte. Währenddessen finden immer mehr Leute den Weg an die Gebäudeverschiebung. Sind unter ihnen auch die neuen Mieter? Dereinst sollen in das Haus Leute einziehen. Dies ist aber nur möglich, weil Hans Kühni einen Vertrag mit dem Heimatschutz abgeschlossen hat, dass nichts verändert wird, nur saniert.

Holz, Heimat und Hagebuttentee

Derweil arbeiten die Männer am mit Spannseten gesicherten Gebäude auf Hochtouren. Dennoch wirken alle ruhig und scheinen sich ihrer Sache sicher. Plötzlich wird das Haus langsamer und stoppt schliesslich ganz. Jetzt wird das Holz

an die neue Position gewöhnt. Später am Nachmittag wird es noch gedreht werden. Die Schaulustigen verköstigen sich derweil und fachsimpeln über Holz, Heimat und Hagebuttentee, den es zum Leidwesen einer Anwesenden nicht gibt.

Dreieinhalb Stunden soll die Verschiebung laut Vorankündigung des Bauherren dauern. Bisher sind aber erst zwanzig Minuten vorbei – und die Arbeiten scheinen schon sehr fortgeschritten. Unterdessen wird fleissig Schmiermittel verteilt, damit das Schachenhaus auch anständig rutscht. Hier noch ein bisschen zurechtrutschen, da noch etwas nachbessern, es scheint, als würde die Drehung bereits jetzt vorbereitet – über eine Stunde früher, als im Zeitplan vorgesehen.



Das Haus schiebt sich unter den Augen der Beteiligten und Unbeteiligten immer weiter vor.

Ein Arbeiter fragt ins Publikum: «Heit dr Tönu gseh?» «Nei», kommt die prompte Antwort. «Dä sött drum sichere», erklärt der Arbeiter. Einen Augenblick später gehts weiter - ob mit oder ohne Tönu, ist nicht bekannt. Die zwei Zuschauer sind sich einig: «Jetzt kommt das Haus dann richtig zur Geltung.» «Einige werden erschrecken», ist ein Mann überzeugt, «wenn sie sehen, wo es jetzt steht.»

«Hier sind wir doch»

Kurz vor drei Uhr ruft Hans Kühni eine Pause aus. Die Gewerbeschüler, die Zimmerleute, würden noch fehlen- «Aber hier sind wir doch», schreit ihm ein Zimmermann-Lehrling von einem mit Publikum besetzten Hügel zu. «Sind alle da?», schreit Kühni zurück. «Ja, tüet zieh», ruft der Lehrling. Kühni hebt den Daumen und lacht. Die Arbeiter gehen wieder auf ihre Posten, die Maschinen ziehen weiter. Zentimeter um Zentimeter, der richtigen Position entgegen.

«Jetzt fehlt nur noch ein Zimmermannshaar», bemerkt ein älterer Mann im Zuschauerraum. Wie viel das sei, fragt sein Nebenmann. «So weit, wie sie das Beil werfen können – also noch recht viel.» So viel fehlt aber gar nicht mehr, denn zehn Minuten später ist das Schachenhaus an seinem neuen Standort angekommen. Zum Abschluss wird noch eine Petarde abgefeuert.



Die Leute kamen in Scharen, um der Verschiebung beizuwohnen.

«Wir sind eine gute Stunde früher fertig als geplant», freut sich Bauherr Hans Kühni. «Alles lief einwandfrei, besonders blieb das Haus immer auf den Schlitten, das machte vieles einfacher.» Entsprechend glücklich zeigt er sich mit dem Endresultat. «Jetzt passt alles haargenau.»

Ende 2020 bezugsbereit

Bleiben am Schluss noch zwei Fragen. Wieso wurde das Gebäude überhaupt verschoben, und was passiert als Nächstes? Die Verschiebung begründet Kühni mit der Wohnlage: «Erstens war das Haus jeden Winter einen Monat lang im Schatten und zweitens wurde die Strasse direkt davor angehoben. Deswegen war das Erdgeschoss am Ende 40 Zentimeter unter der Strasse.» Das wäre von niemandem saniert worden, ist Kühni überzeugt. Und was passiert jetzt? «Das Haus wird nun sanft saniert.» Bis Ende 2020 soll mindestens eine der beiden geplanten Wohnungen bezugsbereit sein.



Fertig: Das Haus ist verschoben – knapp zwei Stunden früher als erwartet.